

MOSKAU

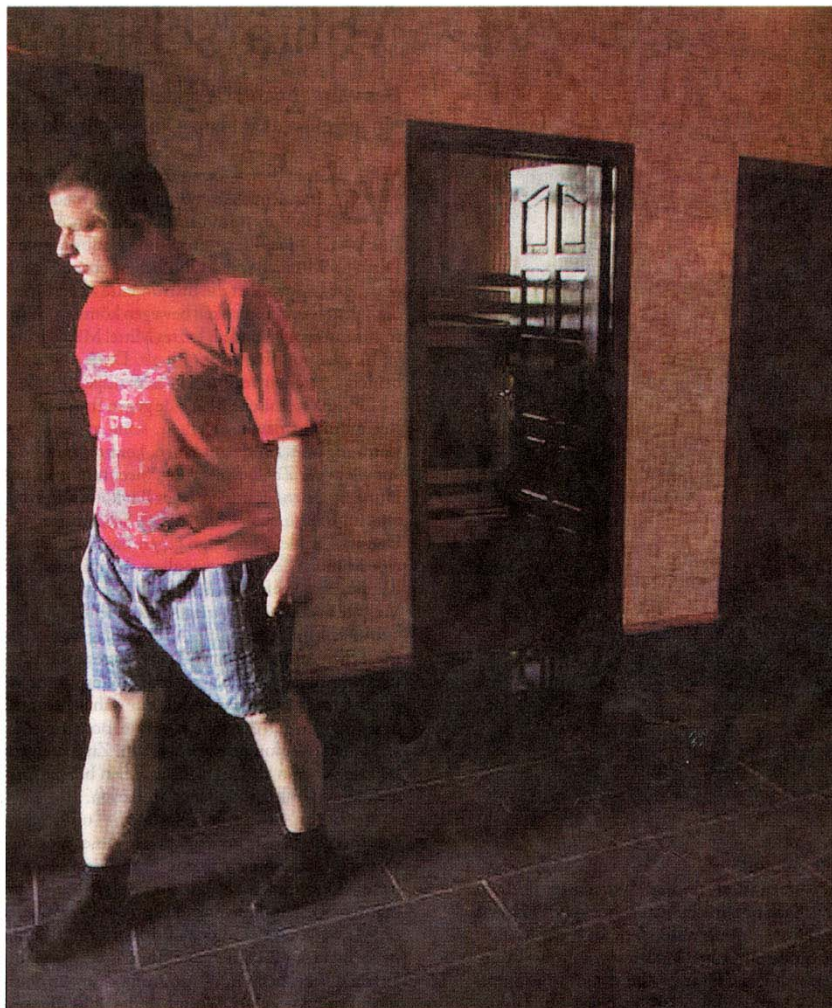
**K**aum hat das Feuergefecht im Birkenwald eingesetzt, da kehrt schon der erste »Tote« ins Lager zurück. Eine Stahlkugel hat Sergej am Bein getroffen. Er musste ausscheiden. Sergej reißt die Schutzmaske vom Gesicht und zieht die olivfarbene Tarnjacke aus. Auf sein T-Shirt ist ein Eisernes Kreuz gedruckt. Die Männer trainieren in den Wäldern südwestlich von Moskau mit einer harten Variante von Paintball: Statt farbefüllter Plastikugeln laden sie Metallstückchen in ihre Luftgewehre. Nur die Handgranaten verspritzen mit einem Knall rote Farbe. Die Ballerei im russischen Altweibersommer ist mehr als Wehrsport von Waffenfreaks. Hier üben Rechtsradikale für die Machtergreifung.

Die zehn Mann bilden eine der Kampfgruppen der Nationalsozialistischen Gesellschaft NSO. Ihre schwarz-weiß-rote Fahne ziert ein Hakenkreuz mit gerundeten Endbalken. Die NSOler fühlen sich als Elite. »Wir sind die SS, und die Skinheads sind unsere Sturmtruppen«, sagt Dmitrij Rumjanzew. Der Chefideologe der Organisation wirkt meist übel gelaunt, zitiert beflissen aus *Mein Kampf* und spricht vor allem Markiges: »Die Macht versteht nur die Stimme der Stärke. Im Moment sind wir noch nicht zum Umsturz bereit, aber in zwei oder drei Jahren wird der Funke ein Feuer über das ganze Land verbreiten.« Die Frau eines der Hardball-Kämpfer breitet derweil eine Picknickdecke aus und legt die Bockwürstchen parat. Zum Dessert üben die Männer Pistolenduellen. Manchmal entzündeten sie dabei auf dem Rücken der Duellanten befestigte Tücher, die mit Kerosin getränkt sind. »Die Flammen puschen das Adrenalin«, schwärmt einer von ihnen.

Die NSO hat es seit ihrer Gründung vor gut zwei Jahren nach eigenen Angaben auf Tausende von Anhängern gebracht. Sie verkörpert die Veränderungen am rechtsnationalistischen Rand Russlands. Anstelle einer anfälligen Führerstruktur bilden die Aktiven ein lockeres Netzwerk ohne Hauptquartier und Mitgliederlisten. »Wir haben eine Art Verwaltungsrat«, sagt Rumjanzew. »Wenn man mich liquidiert, lebt die Organisation weiter.« Die Fäden des Netzes laufen vor allem im Internet zusammen. Professionelle Websites bieten nationalsozialistischen Thesenwust, Hitler-Taschenkalender, Jungmädelsästhetik und rassistische Videoclips über tadschikische Schwarzarbeiter, die beim Datscha-Bau kopfüber in die Betonwanne gefallen sind. Russlands Fernsehsender bedienen sich auf ihrer Suche nach Deftigem gerne bei den realen, etwas verschwommenen Videobildern, auf denen Skinheads Ausländer verprügeln.

Der gewaltbereite Vormarsch der Nationalisten zieht eine Blutspur durchs Land. Allein in diesem Jahr wurden in Russland nach Angaben des Moskauer Informations- und Analysezentrum Sowa 35 Menschen aus rassistischen Gründen umgebracht. Im August tötete eine Bombe auf dem Moskauer Markt Tscherkisowo, auf dem vor allem Chinesen und Vietnamesen handeln, zwölf Menschen – als Fanal eines Terrorismus von rechts. »Diese Explosion hat bewiesen, dass der nationalistische Untergrund zum Handeln bereit ist«, beschwört Rumjanzew. Der 41-Jährige fühlt sich in seiner rechtsradikalen Karriere erstmals in der Mitte des Volkes angekommen. Nationalistisches Denken ist zum Mainstream geworden. Die Elite, die in anderen Ländern intolerante Stimmungen reguliert, passt sich in Russland an und nutzt sie für eigene Ziele.

Viele der kampfbereiten NSOler sind gebildet und gehören zur neuen Mittelklasse. Jung und aggressiv ihrer Sache ergeben sind sie noch obendrein. Der Zynismus der Altersgenossen, die sich in den Jugendgruppen der Polittechnologen aus dem Kreml gegen Privilegien verdingen, ist ihnen fremd. Der 25-jährige Sergej erläutert selbstbewusst in einer Kampfpause, dass die technisch-wissenschaftliche Mobilisierung das russische Volk vor dem Untergang retten soll. Sergej ist Programmierer und führt die NSO-Unterabteilung



Ein russischer Rechtsextremist beim Verlassen der Schlafstube in einer geheimen AUSBILDUNGSBASIS

## Schießübungen zum

Russische Nationalsozialisten trainieren für die Machtergreifung. Sie agitieren in zetteln Pogrome gegen Muslime an und unterstützen Israel als Vorposten der w

der Nationaltechnokraten: Ingenieure und Computerspezialisten, ein Designer und ein Finanzökonom, so jung und unauffällig wie jener Chemiestudent, der in Heimarbeit die Bombe für den Tscherkisowo-Markt bastelte. Die Nationaltechnokraten tragen einen aufwärts weisenden Pfeil am Ärmel, die slawische Rune für die Kraft von Wind und Wissen. Auf ihrer Website verteidigen sie verkannte volkrussische Erfinder und berichten von Erfolgen in der Solartechnik und im Kampf gegen die Kurzsichtigkeit.

### In den Rasen mäht der Gärtner schon mal Hakenkreuze

Ihr »parasitärer Volksfeind« ist leicht erkennbar: Kaukasier und Immigranten aus den zentralasiatischen Exsovjettrepubliken oder aus China, aber auch korrupte Beamte. Alles, was der Vermehrung der weißen Rasse im Weg steht, soll verboten werden: die Pille und Spirale und gemischtrassige Ehen. »Die Menschen bis 20 Jahre in Russland sind fremdenfeindlicher als die älteren Generationen, was selten ist in der Welt«, resümiert der Soziologieprofessor Emil Pain. »Ende der neunziger Jahre erschöpfte sich die Hoffnung auf Demokratie und Liberalismus, und traditionelle Ideen kamen in Mode.«

Ihre Ideologie haben die Nationalsozialisten oberflächlich modernisiert zu einem Rassismus, bei dem die DNA-Probe das Schädelmaß ersetzt, und einem ziemlich differenzierten Antisemitismus. »Wir unterstützen Israel als Vorposten der weißen Welt im Kampf gegen den Islamismus«, sagt Rumjanzew. Dass die rechte Straßengewalt weiterhin einen großen Teil der Bevölkerung abstößt, nehmen sie in Kauf. »Die Mehrheit der Spießler, die wir »Gemüse« nennen, ist uns egal«, sagt der Presseoffizier Swjatoslaw, den Anzug und modische Hosenträger als erfolgreichen Marketingmanager ausweisen. »Wir brauchen die zehn Prozent Aktiven.« In Russland sei die liberale Erschlaffung noch nicht so weit fortgeschritten wie in Westeuropa. »Hier treffe ich noch viele Menschen mit diesem totalitären Funkeln in den Augen«, sagt Swjatoslaw frohgemut.

Zur Entspannung zieht sich die gesammelte Kameradschaft in eine Freizeitdatscha im Süden Moskaus mit Krafraum und viel Wald für Geländeübungen und nächtliche Feuerrituale zurück. In den Rasen mäht der Gärtner schon mal ein Hakenkreuz. Auf dem Parkplatz steht ein Jaguar. Während für rechtsradikale Gruppen früher die Schutzgelderpressung fast einzige Geldquelle war, finden sich heute erfolgreiche Firmenchefs als Finanziers. Im Urlaub fährt die NSO-Spitze im

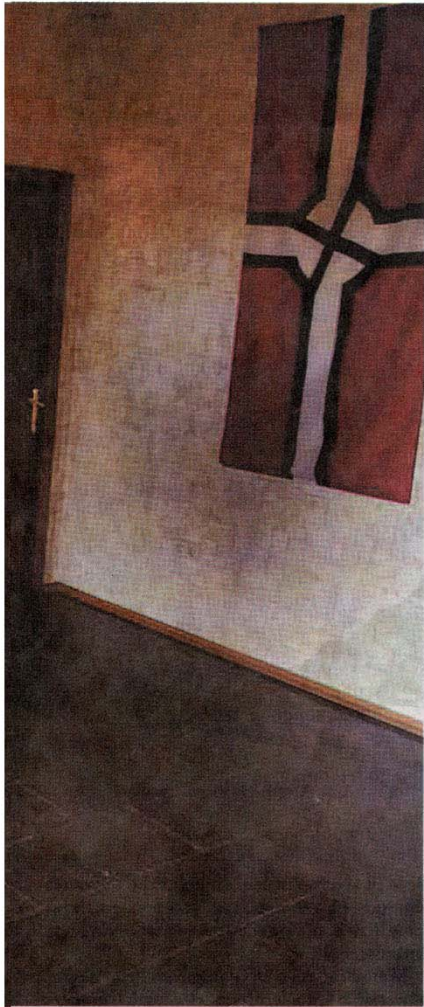


Foto: Maks Norilov/Rusky Newsweek

IS bei Moskau

# 1 Dessert

im Schutze des Kremls, sie  
weißen Welt **VON JOHANNES VOSWINKEL**

Mercedes ans Schwarze Meer – zum Hitlergruß in Badehose und Sonnenhut. »Trotz ihrer großen Fluktuation sind Organisationen wie die NSO bedeutsam«, warnt Alexander Werchowskij vom Informationszentrum Sowa. »Tausende von jungen Leuten durchlaufen sie. Wer aussichert, ist meist enttäuscht von den Methoden, aber nicht von den Inhalten.«

In den Sicherheitsbehörden treffen rassistische Thesen auf breite Zustimmung. Chefideologe Rumjanzew erzählt mit kindlicher Freude vom Polizeioffizier, der beim Ankleben von Nazi-Flugblättern Hilfe und Schutz leistete. Rassistische Verbrechen werden in der Kriminalstatistik oft als »Rowdytum« verharmlost. Die staatliche Macht begegnete dem Rechtsextremismus lange Zeit mit Desinteresse oder stiller Zustimmung, da die Baseballschläger und Sprengkörper nicht ihr galten. Die aufpolierten Werte der Putinschen Ära wie Stolz, Patriotismus und die Idee von der besonderen russischen Zivilisation gaben den Nationalisten zusätzlich Futter. »Hinter der Welle von Fremdenfeindlichkeit steht vor allem der Kreml«, erklärt der Politologe Stanislaw Belkowskij. »Er nutzt den Mythos des russischen Faschismus aus, um sich als geringeres Übel zu präsentieren. So hat er ihn erst groß gemacht.« Heute ist der Nationalismus angesichts

der schwachen Kommunisten, Demokraten und Liberalen die einzige aussichtsreiche Alternative zur herrschenden Macht.

In den neunziger Jahren waren Russlands Nationalisten noch Außenseiter und entsprachen oft ihrem Klischeebild als eitle Kleingruppenführer in selbst entworfener Kosakenuniform mit Zottelbart. Zwei Tschetschenien-Kriege später gilt Russland unter Soziologen als eines der intolerantesten Länder überhaupt. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung stimmt der These »Russland den Russen« zu. Die ethnische Mehrheit ist mit Schmerzen aus dem Traumbild des Internationalismus erwacht. Dem Verlust der sowjetischen Identität steht kein Gewinn einer russischen Identität gegenüber. Der Weg zum ethnischen russischen Nationalstaat aber führt in den Zerfall des Vielvölkerreiches.

Warnzeichen der gesellschaftlichen Unruhe flackern immer häufiger auf: Kaukasier, Roma, afrikanische Studenten werden erschossen, erschlagen, vor die Metro gestoßen oder erstochen. Die Täter sind meist Jugendliche. In russischen Provinzstädten wie Salsk, Wolsk oder im karelischen Kondopoga arten Alltagsschlägereien zwischen Russen und Kaukasiern in pogromartigen Aufruhr aus. In Kondopoga zerstörte die Menge nach dem Tod zweier Russen Ende August dieses Jahres tschetschenische Marktstände und brannte ein aserbajdschanisches Café ab. Die Polizei sah zu.

## »Wer sich heute den Kopf kahl schert, wird morgen Abgeordneter«

Aufgebrachte Bürger sind das Zielpublikum von Alexander Below, dem rechtsradikalen Aufsteiger des Jahres aus der Bewegung gegen illegale Immigration (DPNI). Er trägt Nadelstreifen, eine Brille mit silbernem Metallrahmen unterhalb des feinen Scheitels und einen gepflegten Vollbart. Sushi ist er am liebsten mit Stäbchen. Die russische Haider-Variante darf im Fernsehen sogar in Kindersendungen auftreten.

In Kondopoga punktete Below als Handlungsreisender in stubenreiner Fremdenfeindlichkeit. Der studierte Spezialist für Informationssicherheit, der über die Wirkung einer Nachricht auf Menschenmassen gearbeitet hat, reiste aus Moskau zur Verteidigung der russischen Erde ins einst finnisch-karelische Kondopoga an. Im Trenchcoat verkündete er auf dem Hauptplatz der Stadt: »Mir ist nicht egal, dass hier Russen umgebracht werden.« Dann gab er den Menschen eine Stimme, indem er ihnen sein Megafon vor den Mund hielt. Eine ältere Russin schrie: »Sie werden uns alle umbringen!« Die Menge geriet in Rage. Dann machte sich Below zum Hüter der Volksinteressen und nahm als Delegierter an Verhandlungen mit der Stadtverwaltung teil, bis diese eine Resolution zur Aussiedlung aller Tschetschenen annahm. »Kondopoga«, sagt Below, »sollte ein Modellfall für ganz Russland werden.«

Der talentierte Demagoge hat das Strafgesetzbuch immer im Kopf, um an keinem Paragraphen hängen zu bleiben. Nur manchmal legt er viel Metall in die Stimme und fordert dazu auf, »alle Okkupanten und Halunken, die mit ihren Heroinsäcken nach Moskau kommen, in Stücke zu reißen«. Belows Bewegung DPNI gründete sich vor gut vier Jahren. Sie ist nicht einmal registriert, um dem Staat möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten. 5000 Aktivisten zählt die DPNI. Ihr Paukenschlag gelang mit dem offiziell genehmigten »russischen Marsch« durch Moskau am 4. November vergangenen Jahres. Die Demonstration fand, versichert Below, mit Billigung einiger Politologen im Kreml statt. 3000 Rechtsradikale, darunter auch die chronisch unzuverlässigen Skinheadgruppen, zogen diszipliniert und unter Polizeischutz durch die Hauptstadt. Die Rechte spürte ihre Kraft.

Während die Nationalsozialisten der NSO sich auf die gewaltsame Machtergreifung vorbereiten, zielt Below auf die Infiltrierung der Elite. »Wer sich heute den Kopf kahl schert, wird morgen Abgeordneter«, sagt er. »Dann entscheiden wir über die Gesetze.«